№ 69. Donnerstag, den 25. März 1875.

Abonnementspreis:
Im ganzen deutschen Reiche: Jährlich: . . . 18 Mark. Vierteljährlich: 4 Mark 50 Pf. Einzelne Nummern: 10 Pf. Außerhalb des Deutschen Reiches tritt Post- und Stempelzuschlag hinzu.

Inseratenpreis:
Für den Raum einer gespaltenen Petitzeile: 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile: 60 Pf.

Erscheinen:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, Abends für den folgenden Tag.

Dresdner Journal.

Verantwortlicher Redacteur: Commissionsrath J. G. Hartmann in Dresden.

Inseratenannahme-Bureaux:
Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissionär des Dresdner Journals; ebendas.: Eugen Fort; Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Breslau-Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler; Berlin-Wien-Hamburg-Prag-Leipzig-Frankfurt a. M.-München: Rud. Mosse; Berlin: S. Kornick; Invalidendank, H. Albrecht; Bremen: E. Schlotte; Breslau: L. Stangen's Bureau; Chemnitz: Fr. Voigt; Frankfurt a. M.: K. Jaeger'sche u. J. C. Hermann'sche Buchh., Daube & Co.; Görlitz: Inv.-D.; Hannover: C. Schüssler; Paris: Havas, Laffite, Bullier & Co.; Stuttgart: Daube & Co., Hamburg: P. Kleudgen; Wien: Al. Oppelik.

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Margarethenstrasse No. 1.

Amtlicher Theil.

Dresden, 16. März. Se. Majestät der König haben zu genehmigen geruht, daß der Geheime Rath Professor Dr. ph. Wilhelm Roscher in Leipzig den von Sr. Majestät dem Deutschen Kaiser und Könige von Preußen ihm verliehenen Königlich Preußischen rothen Adler-Orden zweiter Klasse annehme und trage.

Nichtamtlicher Theil.

Uebersicht.

Telegraphische Nachrichten.
Tagesgeschichte. (Berlin. München. Stuttgart. Darmstadt. Wien. London. Kopenhagen. Stockholm. Konstantinopel. Belgrad.)
Ernennungen, Versetzungen 2c. im öffentl. Dienste.
Dresdner Nachrichten.
Provinzial-Nachrichten. (Zwickau. Olbernhau.)
Statistik und Volkswirthschaft.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, Mittwoch, 24. März, Nachmittags. (Tel. d. Dresdn. Journ.) **Die soeben erschienene „Prov.-Corr." theilt die abfällige Bescheidung des Ministers des Innern und des Cultusministers auf das Gesuch des Vorstandes des hiesigen Vereins für Leichenverbrennung um Gestattung der letztern mit.**

Die abschlägige Bescheidung sei durch die Erwägung veranlaßt, daß die Leichenverbrennung den bestehenden Rechtszuständen gegenüber nur im Gesetzgebungswege hätte genehmigt werden können, eine genügende Veranlassung hierzu aber nicht vorliege. Der Vorschlag der Leichenverbrennung habe bisher keine weitgehende Zustimmung gefunden, und bei den vorherrschenden religiösen Anschauungen, sowie bei der allgemein sich kundgebenden Pietät gegen die Leichen von Angehörigen dürfe mit Sicherheit angenommen werden, daß die Leichenverbrennung auch künftig kaum größeren Anklang finde. (Vgl. unter „Tagesgeschichte.")

Wien, Dienstag, 23. März, Abends. (W. T. B.) **Die Verhandlungen über den Abschluß einer Zollconvention zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien haben nunmehr zu einem befriedigenden Ergebnisse geführt, und dürfte die betreffende Convention demnächst unterzeichnet werden.**

Haag, Dienstag, 23. März, Abends. (W. T. B.) **Eine hier eingegangene amtliche Depesche aus Batavia meldet, daß der neuernannte Generalgouverneur von Niederländisch-Ostindien van Lansberghe gestern in Padang eingetroffen ist.**

London, Dienstag, 23. März, Abends. (Tel. d. Dresdn. Journ.) **In der heutigen Sitzung des Unterhauses erklärte die Regierung auf eine Interpellation Moore's, sie beabsichtige nicht, den diesseitigen Gesandten in Madrid, Layard, welcher seine Pflicht durchaus erfüllt habe, abzuberufen, und werde ebensowenig den Obersten Conolly behufs Ueberwachung der Operationen der Carlisten an die spanische Küste senden. Die Regierung erklärte ferner, der Gedanke, eine Conferenz über die Frage der Befugniß der Donaufürstenthümer zum Abschluß selbstständiger Verträge zusammenzuberufen, sei ihr allerdings unterbreitet, aber niemals ernstlich ins Auge gefaßt worden. Die Regierung theilte ferner mit, daß die Unterhandlungen mit Frankreich über die Fischereiberechtigung an den Küsten Neufundlands noch fortdauern, daß aber die Vorlegung der bezüglichen Correspondenzen nicht opportun sei.**

Kopenhagen, Dienstag, 23. März, Abends. (W. T. B.) **Bei der Berathung des definitiven Finanzgesetzes in der heutigen Sitzung des Landsthings wurde mit 42 gegen 8 Stimmen beschlossen, einen Budgetcomité zu wählen, um dem Landsthing gegenüber den letzten Beschlüssen des Volksthings seine verfassungsmäßige Stellung zu wahren.**

Im Laufe der Debatte gab der Conseilspräsident Fonnesbech dem Führer der Linken gegenüber die Erklärung ab, daß der jetzige Conflict des Volksthings mit dem Landsthing und der Regierung die Machtstellung der letzteren berühre. Es sei Pflicht der Regierung, gegen die ganze Tendenz der Mehrheit des Volksthings aufzutreten. Die Linke scheine kein Verständniß davon zu haben, daß der Regierung schon durch ihre Stellung eine gewisse Reserve auferlegt sei. Vielleicht werde die Opposition, wie dies auch in dem Verfassungskampfe der Jahre 1864 bis 1866 geschehen sei, zuletzt noch Denjenigen danken, welche sich jetzt in die Bresche würfen, um Strömungen zu überwältigen, vor denen die Opposition, welche sie hervorgerufen habe, einst selbst erschrecken werde.

Die Rede des Conseilspräsidenten wurde vom Beifall der Versammlung begleitet. Der Kronprinz wohnte der Sitzung bei. — Des Osterfestes wegen hat sich der Reichstag heute bis zum 5. April vertagt. (Vgl. unter „Tagesgeschichte".)

Stockholm, Dienstag, 23. März, Abends. (W. T. B.) **Der „Posttidning" zufolge wäre die Reise des Königs nach Berlin vorläufig für Ende Mai oder Anfang Juni in Aussicht genommen.**

Tagesgeschichte.

* **Berlin**, 23. März. Wie der „St.-A." berichtet, sind Sr. Majestät dem Kaiser zu dem gestrigen Geburtstage vom frühen Morgen an äußerst zahlreiche und herzliche Beglückwünschungen in den mannichfachsten Formen, sowohl von fremden Souveränen und den verschiedensten Privatpersonen, als von Städten und Landgemeinden, Corporationen, Vereinen und Festgenossenschaften und viele sinnige Geschenke dargebracht worden. An dem Familiendiner, welches gestern Nachmittag um 5 Uhr im Speisesaale des k. Palais stattfand, nahmen 45 fürstliche Personen aus souveränen Häusern Theil. Der Abend versammelte die kaiserlichen und königlichen Majestäten mit der königl. Familie und den fürstlichen Gästen bei Ihren kaiserlichen und königlichen Hoheiten dem Kronprinzen und der Kronprinzessin zu einer Soirée, in der Musikstücke ernsten Inhalts zur Aufführung kamen.

— Nachdem die auf Grund der Kirchengemeinde- und Synodalordnung vom 10. September 1873 zum ersten Male versammelten ordentlichen Provinzialsynoden zum Abschluß gelangt waren, haben Se. Majestät von dem Verlaufe derselben eingehend Kenntniß zu nehmen geruht und darauf die folgende allerhöchste Ordre an den Präsidenten des evangelischen Oberkirchenraths Dr. Herrmann erlassen:

„Aus Ihrem Berichte vom 27. v. M. habe Ich mit lebhafter Befriedigung ersehen, daß der evangelische Oberkirchenrath mit großer Umsicht in richtiger Würdigung aller maßgebenden Verhältnisse die Einleitungen zu den jüngst stattgehabten Versammlungen der Provinzialsynoden der östlichen Provinzen Meiner Monarchie getroffen und sich hierbei von Grundsätzen hat leiten lassen, mit denen Ich Mich vollständig einverstanden erkläre. Nachdem demzufolge das Gesammtergebniß der ersten ordentlichen Provinzialsynoden ein zufriedenstellendes gewesen, kann Ich Mir nicht versagen, Sie zu beauftragen, dem Collegium Meine Anerkennung seiner erfolgreichen Thätigkeit auszusprechen; zugleich fühle Ich Mich bewogen, Ihnen, seinem Präsidenten, Meinen besonderen Dank auszudrücken, daß unter Ihrer ebenso verständnißvollen wie kräftigen Führung das lang erstrebte bedeutungsvolle Werk der evangelischen Kirchenverfassung für Meine älteren Provinzen in erwünschter Weise bis zu einem Stadium zur Wirklichkeit gebracht ist, welches Meine zuversichtliche Hoffnung begründet, daß nunmehr mit Gottes weiterer Hilfe auch der Abschluß gesichert sei. — Ich darf annehmen, daß der evangelische Oberkirchenrath sich mit dem Minister der geistlichen Angelegenheiten in Verbindung setzt, um die staatsseitige Genehmigung der Kirchengemeinde- und Synodalordnung vom 10. September 1873, soweit dieselbe erforderlich und nicht schon durch das Gesetz vom 18. Mai pr. erfolgt ist, alsbald herbeizuführen, und werde den Bericht wegen Berufung der Generalsynode nach Erledigung der diesfälligen Vorbereitungen erwarten.

Berlin, den 20. März 1875.

(gez.) Wilhelm."

— Die „N. A. Z." schreibt: Bekanntlich hat der Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten die Berufung einer Commission zur Förderung der Landespferdezucht in Aussicht genommen. Diese soll zusammengesetzt werden: aus den Mitgliedern der ständigen Commission des Landesökonomiecollegiums für Pferdezucht (v. Buggenhagen, Limbourg, v. Rathusius-Königsborn, v. Neumann, v. Saucken und v. Wedemeyer); aus den zu wählenden Vertretern der landwirthschaftlichen Central- und Provinzialvereine, sowie der Vereine, welche sich besonders mit der Beförderung der Pferdezucht beschäftigen; aus Vertretern der Gestüt-, Remonte- und Marstallverwaltungen, schließlich aus Mitgliedern, welche der Minister aus den Kreisen hervorragender Pferdezüchter berufen will. Wie verlautet, wird die Commission sich außer den allgemeinen Fragen, welche sich auf die Maßregeln und Einrichtungen zur Hebung der Pferdezucht beziehen, noch beschäftigen: mit den Bedingungen, welche für Pferderennen und insbesondere für die Concurrenz um Staatspreise im Interesse der Landespferdezucht zu stellen sind; mit der Berathung über das Verhältniß der Vertheilung des bei Cap. 109 Tit. 1 des Staatshaushaltsetats ausgesetzten Fonds auf Renn-, Importations- und Schauprämien; mit den Modalitäten und der Controle in Bezug auf Importations- und Schauprämien. — Die Vorstände der landwirthschaftlichen Central- und Pferdezuchtvereine haben bereits die Aufforderung erhalten, die Wahl von Mitgliedern zu der beabsichtigten Commission vorzunehmen.

— Der Entwurf des neuen Reichseisenbahngesetzes ist nunmehr, wie bestimmt verlautet, so weit vollendet, daß nach einer weiteren Revision im Reichseisenbahnamte die Ueberreichung an das Reichskanzleramt erfolgen kann. Durch dieses dürften wohl die verbündeten Regierungen zur Bildung einer Commission aufgefordert werden, welcher die Prüfung des Gesetzentwurfs obliegen wird. Die Wirksamkeit dieser Commission kann selbstverständlich erst nach Vorlegung des Entwurfs an das Reichskanzleramt beginnen. Vor dem früheren Reichseisenbahngesetzentwurf hat der neuere zunächst durch Ausscheidung der privatrechtlichen Sphäre den Vorzug wesentlich kürzerer und mehr präciser Fassung. Der Zeitpunkt der Veröffentlichung ist noch nicht bestimmt. — Der Vorstand des hiesigen Vereins für Leichenverbrennung hatte eine Eingabe an das Staatsministerium wegen Genehmigung der Leichenverbrennung und entsprechender Anweisung der Polizeibehörden gerichtet. Durch eine Verfügung des Ministers des Innern und des Cultusministers ist der Vorstand dahin beschieden worden, daß ohne Aenderung der Gesetzgebung die Genehmigung nicht erfolgen könne, zu einem legislativen Vorgehen aber ein genügender Anlaß nicht anzuerkennen sei.

— Die Anklage gegen den Chefredacteur der „N. Pr. Z.", Herrn Ph. v. Nathusius-Ludom, wegen Beleidigung des Oberkirchenrathes und Aufforderung zum Ungehorsam gegen Anordnungen der Obrigkeit (§ 185 und 110 des R.-Str.-G.-B.) wurde heute Vormittag 9 Uhr vor der 7. Deputation des hiesigen Criminalsgerichts verhandelt. Der Gerichtshof verkündete den Urtheilsspruch dahin, daß Angeklagter der Aufforderung zum Ungehorsam gegen eine Staatsbehörde nicht schuldig, dagegen weit über die Grenzen des § 193 hinaus sich der Beleidigung des evangelischen Oberkirchenrathes schuldig gemacht habe, und daß er deshalb mit Rücksicht auf seine bisherige Strafloseigkeit mit einer Geldbuße von 600 Mark, event. 40 Tagen Gefängniß (gestern wurde irrthümlich „14 Tage" telegraphirt) zu bestrafen sei, daß ferner der in Rede stehende Artikel in allen vorgefundenen Exemplaren zu vernichten und daß dem evangelischen Oberkirchenrath das Publicationsrecht des Erkenntnisses in der „Neuen Preußischen Zeitung" wie auch in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" zugesprochen werde.

München, 22. März. Wie die „Allg. Ztg." und der „Nürnb. Corr." übereinstimmend hören, hat sich der katholische Pfarrer in Neu-Ulm geweigert, das Hochamt zu celebriren, welches bei der zur Feier des kaiserlichen Geburtstages abzuhaltenden Kirchenparade des bayerschen Theils der Festungsbesatzung von Ulm abgehalten werden sollte.

Stuttgart, 21. März. Gestern haben beide Kammern Sitzungen gehalten. Ueber den Verlauf derselben entnehmen wir einer Correspondenz der „Allg. Ztg." Folgendes: Die Kammer der Standesherren vollendete, wie die der Abgeordneten ihre Commissionswahlen. In Legitimationsfragen kamen in ersterer zwei Stimmübertragungen zur Kenntniß der Kammer; der Herzog Wilhelm von Württemberg, der Held von Oeversee, übertrug seine Stimme dem Staatsminister Frhrn. v. Linden; der Herzog Wilhelm Eugen von Württemberg, der in den ersten Sitzungen persönlich anwesend war, aber nunmehr verhindert ist, übertrug seine Stimme dem Oberfinanzrath v. Riecke. Letzterer erstattete den Bericht über den letzten am 15. Februar vorgenommenen Kassensturz der Staatsschuldenzahlungskasse, woraus hervorgeht, daß der dermalige Stand der württembergischen Staatsschuld 171,643,320 Fl. beträgt, der sich indeß bald durch neue Eisenbahnanlehen erhöhen wird und auch jetzt insofern Veränderungen erleidet, als im Laufe dieses Monats ein beträchtlicher Theil des württembergischen Staatspapiergeldes urkundlich verbrannt worden ist und nun durch Reichskassenscheine ersetzt werden wird, deren Ausgabe bereits begonnen hat. — In der Abgeordnetenkammer ist die Vicepräsidentenwahl vorgenommen worden. Von 82 Stimmen erhielt der Abgeordnete des Oberamtsbezirks Neckarsulm, v. Schwandner, Regierungsdirector des Schwarzwaldkreises, 63 Stimmen, ist also gewählt. (Wie ein Telegramm aus Stuttgart vom 23. d. Mittags meldet, ist die Ständeversammlung mittelst königlichen Rescripts bis zum 27. künftigen Monats vertagt worden.)

Darmstadt, 23. März. Wie man dem „Fr. Journ." telegraphirt, erklärte in der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer auf eine Anfrage des Abg. Dumont die Regierung, daß die Einführung des Reichsgesetzes über die Civilehe nicht vor 1876 in Hessen thunlich sei.

†* **Wien**, 22. März. Der Beschluß des Abgeordnetenhauses, die Nordwestbahnfrage auf die lange Bank zu schieben, findet im großen Publicum keine Billigung. Es handelte sich darum, die süd-norddeutsche Verbindungsbahn, die mährische Grenzbahn und die Lundenburg-Grußbach-Zellerndorfer Eisenbahn mit der österreichischen Nordwestbahn zu fusioniren, ihnen eine einheitliche Verwaltung zu geben und dadurch die erstgenannten drei Bahnen, die wenig oder nichts abwerfen, ertragsfähig zu machen, indem man sie zu einem großen Eisenbahnnetze vereinigte. Zu diesem Ende hatte die Regierung einen Gesetzentwurf eingebracht; die Tagespresse sprach sich für denselben günstig aus; im Reichsrathe selbst waren wiederholt Stimmen laut geworden, welche die Regierung aneiferten, Fusionen nothleidender mit lebensfähigen Eisenbahnen zu unterstützen und selbstthätig in die Hand zu nehmen. In eine starke Partei im Abgeordnetenhause hatte gerade das vorliegende Project mit der österreichischen Nordwestbahn warm empfohlen und zu ihrer eigenen Sache gemacht. Es gab eine Zeit, wo man der Regierung vorwarf, daß sie zu sehr der Politik huldige, den Dingen ihren Lauf zu lassen, und daß sie sich um das Schicksal der Eisenbahnen, der garantirten und der nicht garantirten, zu wenig kümmere. Der vorliegende Gesetzentwurf über die Nordwestbahnfrage war eben ein Schritt heraus aus der Passivitätspolitik. Mochte die letztere bis dahin berechtigt gewesen sein, oder nicht: die öffentliche Meinung, die Presse und selbst das Parlament hatten verlangt, daß sie aufgegeben werde, und die Regierung hatte dieser Forderung Rechnung getragen. Sie durfte demnach erwarten, daß ihre Vorlage mit Wohlwollen behandelt

Feuilleton.

Redigirt von Otto Banck.

Ein Werk über Japan.

Im Kunstvereinslocale auf der Brühl'schen Terrasse ist gegenwärtig, neben verschiedenen andern beachtenswerthen Werken, ein Cyklus von Bildern aus Japan ausgestellt, welche, nach den Angaben und Skizzen des Generals W. Heine, von hiesigen namhaften Künstlern ausgeführt, das große Inselreich des Sonnenaufgangs in lebendiger und anziehender Weise illustriren. Japan hat in unsern Tagen eine nicht geringe Bedeutung für den Weltverkehr erhalten. Bis vor 15 Jahren lag das Reich in vereinsamter Ferne, beinahe völlig abgeschieden von der übrigen Welt, und nur mit China, Korea und den Holländern unterhielt es eine, aber nur sehr beschränkte Handelsverbindung. Das Reich genügte sich selbst, das Volk war ein gesundes und kräftiges und konnte die Fremden wohl entbehren. Jedoch die Vereinzelung war auf die Dauer nicht zu behaupten. Als die Südsee zum Schauplatz abendländischen Unternehmungsgeistes wurde, mußte, nachdem China eröffnet war, auch das Inselreich seine Schranken fallen lassen. Mit dem Erscheinen der nordamerikanischen Flotte unter Commodore Perry in der Bucht von Yeddo im Jahre 1853, woran sich der Vertrag von Kanagawa knüpft, war auch für Japan die neue Zeit hereingebrochen. Die Fremden fanden in dem erschlossenen Reich eine hochentwickelte, wenn auch einseitige, doch ganz eigenartige Cultur. Interessante Einblicke in diese originellen Culturzustände gewähren die Heine'schen Bilder, welche uns auf die Markt-, Spiel-, Fest-, Richt- und Begräbnißplätze, in die Werkstätten, Schulen und Tempel der Japaner führen und zugleich den baulichen und landschaftlichen Charakter, die Thierwelt u. s. w. schildern. General Heine hat zwei Mal Japan besucht, mit einer amerikanischen und preußischen Expedition; wie die literarischen Publicationen seiner Reiseerlebnisse und Beobachtungen, so zeugen auch die ausgestellten Bilder von intimer Kenntniß des Landes und der Leute. Aber nicht nur ein ethnographisches Interesse, auch ein künstlerisches haben seine Darstellungen. Dafür schon bürgen die Namen der Künstler, welche dieselben in Gemeinschaft mit Herrn Heine ausführten, wie Hammer, Schuster, Mühlig u. A. Die Darstellungen sind als Grisaillen geschickt in Oel gemalt; die einzelnen Motive sind dabei malerisch zum ansprechenden Bilde abgerundet, und über der Totalwirkung ist das Detail nicht vernachlässigt; insbesondere hat das Figürliche überall eine recht lebendige und zugleich charakteristische Behandlung gefunden.

C.

Ein Prairie-Abenteuer.

(Fortsetzung aus Nr. 68.)

„Nein, nein; da ist kein Platz", stammelte sie, als ihr scharfes Ohr das Geräusch der kommenden Reiter hörte. „Das ist aller Raum, der hier ist, und es giebt da weder einen Keller, noch ein Obergemach."

„Aber dies?" rief ich aus, und stürzte zu einem dunklen Gegenstande in einer Ecke.

„Es ist ein Sarg", war ihre rasche Antwort, „ach, es giebt kein anderes Versteck — sie kommen an die Thüre — rettet Euch hinein."

Ich hatte blos Zeit, mich in dieses Behältniß für einen Todten zu legen, als eine heisere Stimme, eine, die ich von der Schenke her wohl kannte, ausrief:

„Bist Du hier, Dick?"

Die Frau warf ihre Schürze über ihren Kopf und öffnete die Thüre.

„Wo ist Dick?"

„Er ist noch nicht zurückgekommen", erwiderte die Frau.

„Da! Nicht? Jane, habt Ihr bei Nacht ein Pferd vorüberkommen gehört?"

„Ja, nur vor einer kleinen Weile — ein kleiner Mann?"

„Ja; reitend wie der Satan."

„Ich denke", sagte sie, und hielt dann an, „Ihr könnt das Pferd noch jetzt hören;" und dann heuchelte sie zu lauschen.

Aber Bill Wolf mußte von verdachtsvoller Natur sein. Ich hörte ihn vom Pferde springen und auf den Boden stampfen. Ein qualmendes Feuer brannte auf dem steinernen Herde. Ich kannte Bill's Stellung sofort — er stemmte seine beiden Hände gegen das Thürfutter und steckte seinen wilden Kopf in das Zimmer, in dem er umherstarrte.

„Ei Wetter — was ist das?" fragte er, und mein Herz stand still, denn ich wußte, daß er von meinem Versteck sprach.

„Es ist Stauffer's Sarg; Dick muß ihn in der Nacht hinüberführen."

„Unsinn!" rief der Desperado aus. „Wie er sich sein Bett macht, so laßt ihn liegen — die Geier sind die Todtengräber für Seinesgleichen."

Die Frau stöhnte auf, und dann hörte ich Wolf abgehen, und das Regenwasserfaß außen an einer Ecke der Hütte rütteln, und endlich ging er fort mit der Bemerkung:

„Er ist nicht weit fort; er konnte mit der blinden Mähre nicht weiter kommen, wenn er sie anzutreiben begann."

„Was soll ich thun? Was soll ich thun?" stammelte das Weib. „Sie werden in zwanzig Minuten zurück sein, denn ich glaube, daß Euer Pferd in Sicht ist, nicht mehr als drei Viertelmeilen von da, und mein Mann kann auch jeden Augenblick kommen."

„Aber, mit ihm im Hause, könnten wir —"

„Mit ihm!" rief sie nachdrucksvoll in verzweifelnden Tönen — „er ist Bill Wolf's Bruder."

Ich war im Nu aus dem Sarge, wie man mir wohl glauben kann.

„Es ist der Tod für Euch auf jede Weise", stöhnte sie, denn ich höre bereits das Rasseln von Dick's Achsen.

„Halt, da ist das Regenfaß", sagte ich, in Verzweiflung, „da haben sie schon ein Mal nachgesehen, sie werden es nicht wieder thun."

Und ehe man einen Satz aussprechen kann, war das Wasser ausgeschüttet und ich stahl mich unter das Faß auf den schmutzigen Boden und ich war in dem Fasse, und das Weib stellte oben ein mit Wasser gefülltes Schaff darauf.

Sie hatte blos Zeit, in das Haus zu treten, dessen Thüre sich glücklicherweise auf der vom Monde abgewendeten Seite befand, als ein rasselndes Gefährt vor die Thüre fuhr und ich hörte eine heisere Stimme rasen und fluchen über das Weib, daß irgend etwas gethan oder nicht gethan sei, und dann sah ich durch ein Spundloch des Fasses, dessen Stopfel bei Umstürzen der Tonne herausgefallen war, die wilde Rückkehr der drei Landstreicher.

Sie sprachen Vieles sehr laut, und es gab Erklärungen und Flüche und sie tranken Branntwein; aber Dick und sein Weib schienen ärgerlich und der Mann verweigerte es peremptorisch, sich mit ihnen zur Jagd auf mich zu vereinen, und zwar des Sarges wegen.

SLUB
Wir führen Wissen.